



Alt-Dinkelsbühl

Mitteilungen aus der Geschichte Dinkelsbühls und seiner Umgebung

Erscheint jährlich sechsmal als Beilage der „Fränkischen Landeszeitung“

34. Jahrgang

Nr. 2

22. März 1952

Aus der Geschichte des Deutschordensamtes Dinkelsbühl

(Schluß)

Von Studienrat Leo Juhnke

Als z. B. 1664 Kaiser Leopold der Stadt den Durchmarsch französischer auxilliarer Völker wider den Erbfeind christlichen Namens, die Türken, anmeldete, ließ der umsichtige Vogt nach Absprache mit dem Landkomtur, Freiherrn von Lösch, den DO-Untertanen dissolute (leichtthin) andeuten, es sei ratsam, das beste Vieh in Sicherheit zu bringen, bis der Marsch vorüber sei.⁴³⁾ Mit diesen Einquartierungen hängen auch die wiederholten Bitten der Stadt an den Orden um Darlehen und Lieferung von Hafer zusammen.⁴⁴⁾ Nur in der Bezahlung haperte es bei der Stadt immer ein wenig, so daß 1630 Vogt Furtenbach sie ganz unverblümt fragen muß, ob sie zahlen wolle oder nicht. Es gibt aber auch Zeiten, wo die Stadt die Exemption des Ordens anerkennt, wenn z. B. 1697 „die in jedem Betracht ohnehin unglückliche Stadt“ den Deutschmeister, Kurfürsten von Köln, bittet, das Dinkelsbühler Ordensschloß mit Einquartierungen belegen zu dürfen, worauf „Serenissimus es sich zum Vergnügen anrechnet, der Stadt einen Beweis freundnachbarlicher Gesinnung geben zu dürfen“.⁴⁵⁾

Bei Dinkelsbühls günstiger Straßelage konnte es nicht ausbleiben, daß dem Deutschen Haus seit jeher eine große Zahl von Quartiersuchern aus Ordenskreisen und von Gästen und seit

Errichtung seiner Neubauten von 1709 und 1764 auch zahlreiche fürstliche Besuche zuströmten. Schon für das Jahr 1615 führt Sylge in seiner Rothenburger Kommendengeschichte einen DO-Kapitelstag in Donauwörth an, auf dem den reisenden Ritterbrüdern untersagt wurde, Kasten- und Vogteiämter in Anspruch zu nehmen, unter denen besonders Dinkelsbühl und Eschenbach überlaufen waren. Fortan mußten sie Wirtshäuser aufsuchen und ihre Zechen selber bezahlen. Eine wahrhaft grausame Verordnung! Im 18. Jahrhundert wurde das Deutsche Haus die Wohn- und Gaststätte durchfahrender und auf Dienstreisen befindlicher Ordenskommandeure, inspiszierender Landkomture, die sowieso im Haus — meist im 2. Stock — ihre Gemächer hatten, ihres Anhangs sowie fürstlicher Persönlichkeiten, die mit den Ordensspitzen verwandt waren oder mit ihnen irgendwie in Beziehung standen. Im Beringerflügel des Ordenshauses, den das schöne Hofportal mit dem Wappen des Landkomturs Forstmeister von Gelnhausen abschließt, begegnen wir außer verschiedenen bayerischen Herzoginnen mit ihren Suiten zu wie-

⁴³⁾ ebda 664.

⁴⁴⁾ ebda 659, 668.

⁴⁵⁾ St. A Mü DDL 3355.

derholten Malen dem von Bonn nach München reisenden Deutschmeister Clemens August, dem leidenschaftlichsten Baumeister unter allen Bonner Kurfürsten, der nicht umsonst ein Sohn des prunkliebenden Max Emanuel und der Sobieska war. Auch sein Bruder Theodor Johann, der „Kardinal von Bayern“, gastiert hier, und so mancher Günstling des erzbischöflichen Kölner Hofstaates futtert sich da auf Ordenskosten durch. Die Bindtnerschen Trakte, mit deren Bau 1761 im Todesjahr von Clemens August begonnen wurde, besichtigte 1765 sein Nachfolger, der Deutschmeister Karl Alexander von Lothringen, Reichsfeldmarschall und jüngerer Bruder des Kaisers Franz I. Sein kriegerisches Wappen zielt das Frontispiz des künstlerisch wertvollen Mittelpavillons unserer spätbarocken Schloßanlage. Die bei seinem Besuch entstandenen Kosten — 50 fl. für Burgunder und 27 fl. für Fleisch — genehmigt der Landkomtur ohne weiteres. 1792 pernoctiert die junge kaiserliche Majestät, Franz II., unter dessen Gefolge auch der spanische Bourbonne König Ferdinand IV. von Neapel weilte, im Deutschhof. Nach ihrer Abreise berichtet der Obervogt von Pettenkofer nach Ellingen, daß die kgl. neapolitanische Suite sich gewalttätig und ungezogen benommen habe. Vieles an Inventar, z. B. Weißzeug, Bettwäsche, Servietten u. a., seien nach dem Abzug der höchsten Gäste verschwunden. Auch den Deutschmeister Erzherzog Maximilian, den jüngsten Sohn Maria Theresias, treffen wir im letzten Jahrzehnt auf zwei Visitationsreisen im hiesigen Schloß am Dönersberg. Im Durchschnitt wohnen jeweils 30 Gäste im Ordenshaus, so daß die Familie des Vogtes zuweilen ihre Gemächer im mittleren Stock räumen mußte, während der Rest der Gäste an die Wirtshäuser abgegeben wurde. Vater und Sohn Pettenkofer konnten nach Ellingen berichten, daß „Hoch und Nieder mit der geschehenen untertänigen Bedienung kontentiert, bei jeder Abreise alle Menage observiert, die Gäste anderen Tages ganz vergnügt von hier abgereist“ seien.⁴⁶⁾ Im Mai 1800 beauftragt sogar Mergentheim den Obervogt von Tautphöus, die verwitwete Frau Herzogin von Württemberg Durchlaucht mit einer Dame, zwei Kammerjungfern und einigen männlichen Bedienten im Dinkelsbühler Amtshaus — anscheinend

auf längere Zeit — unterzubringen, mit dem Hinweis, daß sich dieselben in zeitgemäßer Bescheidenheit mit den vorhandenen Gelassen begnügen müßten.⁴⁷⁾ Den Versuch des in der kgl. preußischen Stadt Dinkelsbühl angestellten Sprachlehrers F. A. Passaquay, diesen erlauchten Gästen des 18. Jahrhunderts zu Beginn des bürgerlichen Jahrhunderts eine Invasion von etwa 60 dort zu „internierenden“ Handelsschülern folgen zu lassen, vereitelte Pettenkofers Schwiegersohn und Amtsnachfolger von Tautphöus mit bewundernswertem bürokratischem und taktischem Geschick. Erwähnt sei nur seine Besorgnis vor dem jugendlichen Mutwillen der Buben, den Gefahren des nächtlichen Tabakrauchens und des Hantierens mit Licht.⁴⁸⁾ Wie bekannt, ging Passaquay verärgert nach Dillingen.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei dem Verhältnis unseres Ordensamtes zur katholischen Kirche, so können wir Wohlwollen für die dortigen Kapuziner, aber noch wärmere Sympathie für die Karmeliter feststellen. Die Mendikanten wissen die häufigen Karpfen und Hechte aus des Ordens Weihern wohl zu schätzen. Spenden und Unterstützungen aus des Ordens Kassa fließen ihnen reichlich zu. Rechte und Ansprüche der katholischen Kirche werden jederzeit unterstützt. So wacht der Vogt Sebastian Mock darüber, daß in gemischten Ehen die religiöse Erziehung der Söhne nach dem Vater, die der Töchter nach der Mutter geht. Nur einmal verstieß der Ordensvogt Johann Baptista Koberger gegen das Tridentinum, als er sich über seinen zuständigen Pfarrer hinwegsetzte und sich im Ordenshaus von dem Westhauser Ordenspfarrer der Kommende Kapfenburg trauen ließ, anschließend zu Messe und Segen bei den Karmelitern weilte, was den Ortspfarrer Ignaz Stahl in Harnisch brachte, so daß er vom jungvermählten Ordensvogt Wiederholung der Trauung durch einen Pfarrgeistlichen forderte. Doch dieser gab zur Antwort, daß ihm „einmal“ völlig genüge. Der jüngere Pettenkofer, ein gescheiter und gewandter Verwalter, betrieb 1761 den Plan, im Namen des katholischen Magistrats dem Hoch- und Deutschmeister Karl Alexander von Lothringen das Protektorat über die

⁴⁶⁾ St. A Nü 205/610 u. a.

⁴⁷⁾ St. A Mü DOL 3358 d.

⁴⁸⁾ St. A Nü 205/643.

Dinkelsbühler Katholiken anzutragen, da diese mit der derzeitigen aus Württembergern und Konstanzern gemischten Schlichtungskommission während der damals herrschenden Paritätsstreitigkeiten nicht zufrieden waren. In Mergentheim aber verschwand dieser Plan ad acta, weil er, wie man schrieb, im gesamten Orden vielen Bedenkllichkeiten unterworfen sei. Zum Schluß seien noch einige Personalien aus meiner Liste⁴⁹⁾ von 28 Vögten für eine Zeit von etwa 400 Jahren angeführt. Zusammenfassend möchte ich nur darauf hinweisen, daß die Vögte des 15. und 16. Jahrhunderts, die Rieden, Espelbach, Hofmeister, Fuchshart, Goldbach, Ecker, Scherb, zumeist dem benachbarten oder in die Stadt gezogenen niederen Adel und dem mit ihm zum Teil verwandten Patriziat angehörten.

Daß der Orden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch Lutheraner als Ordensvögte aufnahm, ist erstaunlich und spricht für eine gewisse Toleranz und sachliche Einstellung; vielleicht brachte es aber auch der Mangel an geeigneten Leuten mit sich, daß aus der Not eine Tugend wurde. In den Einnahmerekchnungen der evangelischen Kirchenpflege von 1578—1616 heißt es nämlich: „Haben empfangen vom DO-Vogt Jakob Hartmann, wo er ins Säckle gelegt, 3 fl. 1 Batzen. Ein andermal gibt er 5 fl. ins Säckle.“ Eine angesehene Respektsperson, der Herr Ordensvogt, wenn man weiter hört, daß der Apotheker nur 1 fl. spendete. 1596 vermachte seine Witwe, die DO-Vögtin Anna Hartmann, der evangelischen Kirchenpflege 10 fl.⁵⁰⁾ Der Nachfolger Hartmanns, Erhard Wolfhard, der 1596, wenn wir uns erinnern, über die Schranuensäckle stolperte, stammt ebenfalls aus einer eingewachsenen Familie, muß wohl auch Protestant gewesen sein, da seine Tochter einen Eisenhändler Wildeisen heiratete, dessen Sohn als evangelischer Kirchenpfleger 1645 in Dinkelsbühl sich um die Parität verdient machte. Mit Volprecht Weiß beginnt wieder die Reihe der katholischen Vögte, die aber fast alle von auswärts, z. T. aus der Oberpfalz und Niederbayern, kommen. Sein Nachfolger Kirsinger muß ein beherzter Mann gewesen sein; denn als ihn und seine Begleitung einst bei der Rückkehr von einer Dürnwanger Hochzeit Straßenräuber mit „ufgezogenen Pistolhahnen“ überfielen, schoß er einen mausetot vom Pferd.⁵¹⁾ Er scheint auch ein an-

gesehener Mann gewesen zu sein, denn unter den reputierlichen Patrizier-Paten aller Kinder von DO-Vögten erscheint bei ihm sogar der Landkomtur Schutzbar, genannt Milchling. Von diesen Vögten gelingt es sogar Volprecht Weiß, als DO-Rat und Sekretär nach Ellingen versetzt zu werden. Eine der anziehendsten Erscheinungen aus der Reihe der Vögte ist zweifolls Johann Friedrich Furtenbach. Herr Archivdirektor Dr. Solleder hat jüngst in Nürnberg vor Familienforschern über diese aus dem Allgäu stammende verdiente Familie, die so viel tüchtige Männer aus den Reihen der Wirtschaft, des Staates, des Heeres und der Kirche gestellt hat, berichtet. Für diesen Ordensvogt Furtenbach nun hat der so umstrittene Sperreuth merkwürdigerweise eine solche Sympathie bekundet, daß er Himmel und Hölle, ja die ganze schwedische Generalität in Bewegung setzte, um ihn aus den schwedischen Gardinen der Reichsstadt Dinkelsbühl zu befreien. Die Zusammenhänge dieser sogenannten Furtenbachschen Wirren, in die auch die angebliche Schenkung des Dinkelsbühler Deutschhofes an Nürnberg hineingehört, zu erforschen, mußte einer Sonderuntersuchung überlassen bleiben. Ich muß mich an dieser Stelle aller auch noch so reizvoller Einzelheiten aus dem Leben dieser kruzbraven, getreuen, kenntnisreichen und gewissenhaften, mitunter aber auch schrulligen Männer, die bis 1808 im Dinkelsbühler Deutschhof amtieren, enthalten. Es sind auch sehr christlich und kirchlich gesinnte Leute, die als hohe Standespersonen ihren Pfarrern sehr viel Schreibaarbeit machen mit den damals umständlichen Eintragungen der Eheschließungen und der vielen, vielen Taufen. Ein neuer Typ eines deutschordischen Verwaltungsmannes zeigte sich aber in dem jüngeren Pettenkofer — Vater und Sohn führten nacheinander 75 Jahre lang das Amt⁵²⁾ —, der bei seinem Dienstantritt

⁴⁹⁾ Dieses Verzeichnis der Vögte folgt im Anhang II.

⁵⁰⁾ In Metzgers Beiträgen, Bd. III, S. 465, verzeichnete Auszüge aus den Einnahme-Rechnungen der Evangelischen Kirchenpflege 1578—1616. (Im Stadtarchiv sind sie nicht mehr vorhanden.)

⁵¹⁾ s. „Verteidigte Territorial“ und Jurisdiktionsgerichtsamt 1755, S. 12, 1627.

⁵²⁾ Zugleich verwalteten sie den Augsbürgisch-domkapitularen Besitz im Ries.

den von Karl Albert, dem unglücklichen Kaiser wittelsbachschen Stammes, verliehenen Adel aufleben ließ, Passionen besaß, wie Reiten, Jagen, Fischen und Zucht wilder Enten, und, dem Bürobetrieb abhold, sich mehr den externen Geschäften widmete. Charakterlich ist er etwas umstritten; dem Landkomtur und den Ratsgebietigen, die in der Zeit amtierten, als der Landkomtur Freiherr von Eyb in Ungnade gefallen war, bereitete er schwere Sorgen. Wie heute noch so mancher Bau nach seiner Vollendung mehr Staub aufwirbelt als während der Bautätigkeit selbst, so war dies auch nach der Errichtung der drei Bindnerschen Trakte von 1761 bis 1764 der Fall. Die Rechnungen wollten nicht stimmen; vieles ging während des Baues drunter und drüber, so manche harte Rüge aus Ellingen mußte er über sich ergehen lassen. Sein Scribent Schaller denunzierte ihn in häßlicher, unfairer Weise bei seinen Ellinger Vorgesetzten. Der Ballier Andreas Bindtner, der, ein Sohn des berühmten, aus dem Salzburgischen stammenden Architekten Matthias Bindtner die Bauten überwachte, suchte ihn zu rehabilitieren. Sein Gartenhäuschen vor dem Rothenburger Tor (die heutige Sternwirtschaft), munkelte man, hätten ihm die Handwerksmeister so aus „Gefälligkeit“ mitgebaut; ein von Ellingen mit der Kontrolle beauftragter Ballier Walter aus Zipplingen fand die von Amtswegen am Bleichweiher erbaute sog. Altana um 700 fl. zu teuer und fehlerhaft. Die Säulen dieser Altana sind heute noch im vermauerten Zustand an der Hofseite der jetzigen Färberei von Bröllos zu erkennen. Kurzum, des jüngeren Pettenkofers Charakterbild schwankt in der Geschichte, von der Parteien Haß und Gunst verwirrt. Aber daß er dessen ungeachtet eine Persönlichkeit von Format gewesen, bezeugt uns Dinkelsbühls großer Sohn, Christoph von Schmid. Von dessen Vater, dem DO-Scribenten, verlangte die Stadt im Jahre 1770 ein jährliches Schutzgeld von 500 fl., um dessen Zahlung der Obervogt einen scharfen und eleganten, anscheinend erfolgreichen Federkrieg geführt hat. Der große Erzähler hat uns den dicken Mann mit der selten abgelegten Tabakspfeife in ergötzlicher Weise geschildert. Die Dinkelsbühler Linie der Pettenkofer, die mit dem berühmten Hygieniker Max P. linienverwandt ist, scheint ausgestorben zu sein, während die Freiherrn

v. Tautphöus-Pettenkofer heute noch in München und Marquartstein leben. Als Georg P. 1795 resignierte (10 Jahre vor seinem Tode), folgte ihm sein Schwiegersohn von Tautphöus, ein Name, der bei Bismarcks Reichsgründungsverhandlungen mit Bayern eine Rolle spielt. Als Tautphöus, aus einer höheren Deutschordens-Beamtenfamilie Mergentheims stammend, 1804 als kurpfälzischer Landkommissar in kur-bayerische Dienste tritt und dem abgewiesenen Passaqua nach Dillingen folgt (1817 wird Tautphöus übrigens in den Reichsfreiherrnstand erhoben), wird der ehemalige Scribent Karl Josef Walter, ein eingessener Dinkelsbühler, der letzte Beamte des Deutschordens-Obervogteiamtes Dinkelsbühl.

In der Zeit des Ueberganges der Reichsstadt Dinkelsbühl an die bayerische Krone fällt auch der Deutschhof in die Hände des Staates, der auf diese Weise sich spätere Neubauten für seinen Verwaltungsapparat ersparen kann.

Mir, dem der Deutschorden ein Stück Heimat bedeutet, ist heute der Anblick des Dinkelsbühler Deutschordenshauses und der verschiedenen deutschordischen Insignien in den ehemaligen Deutschordenspfarreien eine nicht ungetrübte Quelle geschichtlicher Erinnerungen; denn das Deutschordensland zwischen Memel und Weichsel ist entstanden und jahrhundertlang behauptet worden durch die frommen Gaben des Adels und den Schweiß der deutschherrischen Bauern, die auf ihre Weise die Opfer der deutschen Balleien und vornehmlich der Ballei Franken ermöglicht haben. Daher glaube ich, nicht vom Thema abzuweichen, wenn ich aus innerstem Herzen bekenne: Wir möchten die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Entwicklung der ostdeutschen Gesckicke seit Tannenberg (1410) über Thorn (1466), Tannenberg (1914) und Versailles ein besseres, schöneres und gerechteres Finale finden möge als das schauerliche Inferno von Potsdam im Jahre des Unheils: 1945.

Benutzte Archivalien:

Staatsarchiv München: Deutschorden-Literalien (St. A Mü DOL); Deutschorden-Urkunden (St. A Mü DOL).

Staatsarchiv Nürnberg: Deutschorden-Kommende Ellingen 205 (St. A Nü 205).

Stadtarchiv Dinkelsbühl: Rezesse der Stadt mit dem Deutsch-Orden (St. A Dkb). Benutzte Literatur findet sich in den Anmerkungen.

Diese Arbeit über den Deutschen Orden in Dinkelsbühl wäre nicht möglich gewesen, hätten mir nicht die Verwaltungen der staatlichen Archive in München und in Nürnberg bereitwilligst alles gewünschte Material ins Stadtarchiv Dinkelsbühl übersandt. Für freundliche Auskünfte und Unterstützung danke ich besonders Herrn Archivrat Dr. Puchner, Nürnberg, Herrn Archivrat Dr. Paul Kletler vom Deutschordens-Zentralarchiv in Wien sowie dem hiesigen Stadtarchivar, Herrn Berufsschuldirektor Reulein, und Herrn Studienreferendar Schnurrer, München.

Ebenfalls großen Dank schulde ich Freiherrn Helmut von Tautphoeus, Marquartstein, Freiherrn Erwin von Tautphoeus, München, und Herrn von Furtenbach, Bechhofen, für Einsichtnahme in Familienpapiere. Herr Stadtpfarrer Kranzfelder ließ mich liebenswürdiger Weise das Pfarrarchiv benutzen, und Herr Kaufmann Metzger war so freundlich, das erforderliche Material nach Kräften aus dem Familienarchiv zu beschaffen.

Berichtigung

1. Zu Jg. 33, Nr. 4, S. 27, Anm. 4*: Der 1324 bezugte Deutschordensritter heißt nicht Lammheim, sondern höchstwahrscheinlich Lauchheim, der wohl zu der nach dem Orte Lauchheim benannten Ministerialen-Familie gehört.

2. Zu Jg. 33, Nr. 4, S. 30, Anm. 12: Das Amt Hüttenheim, das 1448 die Kommende Mergentheim von Kommende Nürnberg auf dem Tauschwege erhält, ist nicht das württembergischen Hüttisheim (Oberamt Laupheim), wie es im Repertorium der Deutschordensurkunden im H. St. Archiv München heißt, sondern es handelt sich um die ehemalige Kommende und spätere Vogtei Hüttenheim, Landgemeinde Markt Bibart, Kreis Kitzingen, Ufr.

Anhang I

Vergl. Alt-Dinkelsbühl, 34. Jg., Nr. 1, S. 3 f. und Anm. 39. Es folgt nun das ebenda angeführte Schreiben des Weidelbacher Pfarrers Paul Agricola aus Dinkelsbühl, das er an den Ordensvogt Joh. Friedrich Furtenbach richtet:

I(n) p(ace) D(omini).

Nobilis et clarissime vir ac domine Praefecte!

Quandoque subditi nostri, mei parochiani Weidelbacenses, in suo supplici libello promittunt Principi nostro omnimodam obedientiam. Ipsi tamen in rebus divinis ac concionibus frequentandis diebus sacris sint negligentissimi praesertim sexus faemineus, imo nec filios suos ad lectionem catechisticam admittunt: Rogo vestram Dominationem ut, si ipsa sua Dominatio in

Mergenthaimb, ut audio, proficiscatur, per suum Dominum socerum, Cancellarium inscio Principe nostro, scriptum aliquod vel quasi decretum serium als käme es von Ihr hochfr. Gn. hero impetret cum sigillo appresso etc., ut vel sic saltem tandem ad audiendum verbum dei et Catholici sententiam addiscendum filii cum parentibus adigerentur. Et nos duo, si hac in causa facimus, quod nostri officii est, in omnem eventum coram deo Iudice aliquando essemus excusati. Non convenit nunc accusare negligentiam dictorum hominum apud principem, alias nihil impetrarent, imo magis exacerbarent suum dominum. Ideo pro hac occasione videntur mihi per Dominum Cancellarium ista practicanda ad salutem animarum.

Haec bono aio. data 26. Novembris 1637

Deus sit comes itineris.

Vester Servus etc.

Parochus in Weidelbach.

Nb. Communio et confessio eorundem nondum est urgenda

Die deutsche Uebersetzung des Briefes lautet:

Im Frieden des Herrn! Edler und vortrefflicher Herr Amtmann!

Bei jeder Gelegenheit versprechen unsere Untertanen, meine Weidelbacher Pfarrkinder, unserem Fürsten vollkommenen Gehorsam. Dennoch vernachlässigen sie, besonders die Frauen, an den Feiertagen Gottesdienst und Predigt; ja, sie schicken sogar ihre Kinder nicht zur Christenlehre. Daher bitte ich, wenn Euere Gnaden nach Mergentheim

kommen, wie ich höre, durch den Herrn Schwiagervater, den Kanzler, ohne Wissen des Hoch- und Deutschmeisters, irgend ein Schreiben oder gleichsam eine ernstliche Verordnung zu erwirken und zwar mit einem angedrückten Siegel, als käme es von Hochfürstlichen Gnaden selber. So sollen die katholischen Kinder mit ihren Eltern zunächst wenigstens dazu gedrängt werden, das Wort Gottes zu hören und zu lernen. Und wenn wir zwei pflichtgemäß handeln, würden wir in jedem Falle, wie die Sache auch ausgehe, vor unserem göttlichen Richter entschuldigt sein. Es hat jetzt keinen Sinn, diese Leute vor dem Deutschmeister der Gleichgültigkeit zu zeihen; man würde damit nichts ausrichten, sondern den Herrn eher erbittern. Daher scheint mir der Herr Kanzler bei dieser Gelegenheit den Fall zum Heil der Seelen am besten zu erledigen. Das berichte ich im Vertrauen.

Den 26. 11. 1637

Gott begleite diesen Brief!

Euer Diener etc.

Pfarrer in Weidelbach.*)

NB! Kommunion und Beichte dürfen noch nicht erzwungen werden.

Anhang II

Liste der Dinkelsbühler Deutschordensvögte.

(Die alleinstehenden Zahlen bedeuten gelegentliche Amtszeit wie Vertretung u. a., die Doppelzahlen erste und letzte in den Akten und Urkunden greifbare Amtszeit).

1. Hans Mangolt der Aelter ¹⁾, bei den Zeiten Amtmann der deutschen Herren 1396
2. Eberhard von Rieden 1415—1420
3. Hans von Espelbach ²⁾ 1422—1452
4. Endreß Hofmaister ³⁾ 1436—1452
5. Ulrich Fuchshart ⁴⁾ 1444; 1457—1492

*) Nach Steichele, Bistum Augsburg, Bd. III., S. 526 stammt Pfarrer Paulus Agricola aus Dinkelsbühl. In den hiesigen Kirchenbüchern ist die latinisierte Namensform Agricola nicht zu finden. Auch ein Paul Bau(e)r findet sich nicht, wohl aber sind andere Kinder eines Leonhard Bauer, Kantors an der St. Georgs-Kirche, zu finden. Dieser ehelichte 1570 eine Katharina. Zeitlich könnte Pfarrer Agricola aus dieser Ehe stammen. Das Bischöfl. Diöz.-Archiv, Augsburg, das nähere Auskunft geben könnte, ist leider vernichtet.

- | | |
|---|-----------------|
| 6. Jörg Goldochs ⁵⁾ | 1492—1529 |
| 7. Eustach Goldochs ⁶⁾ | 21. 11. 1529 |
| 8. Wilhelm Ecker | 1530—1542 |
| 9. Heinrich Scherb | 1546—1561 |
| 10. Jakob Hartmann | 1564—1590 |
| 11. Erhart Wolffhart | 1589; 1590—1596 |
| 12. Caspar Mundbach ⁷⁾ | 1596—1598 |
| 13. Volbrecht Weiß | 1598—1603 |
| 14. Joh. Gregorius Kirsinger | 1604—1627 |
| 15. Johann Friedrich Furtenbach ⁸⁾ | Febr. 1629 |
| 16. Burkart Seyfried ¹⁰⁾ | 1638—1641 |
| 17. Benedikt Schad der Jünger | 1633—1634 |
| 18. Johann Conrad Hutzler ¹¹⁾ | 1641—1643 |
| 19. Caspar Melchior Köhler ¹²⁾ | 1646—1657 |
| 20. Wolfgang Schroth ¹³⁾ | 1658—1686 |
| 21. Benedikt Schroth | 1687 |
| 22. Franz Octavian Brugg ¹³⁾ | 1688—1701 |
| 23. Sebastian Mockh ¹⁴⁾ | 1701—1713 |
| 24. Joh. Baptist Koberger ¹⁵⁾ | 1714—1724 |
| 25. Joh. Georg Pettenkofer | 1725—1758 |
| 26. Gg. Ant. v. Pettenkofer ¹⁵⁾ | 1758—1795 |
| 27. Joseph von Tautphoeus ¹⁵⁾ | 1795—1804 |
| 28. Karl Joseph Walter ¹⁶⁾ | 1804—1808 |

Anmerkungen zu Anhang II

¹⁾ Vgl.: Stadtarchiv Dinkelsbühl, Privilegienbuch 31 b.

²⁾ Ein Peter von Espelbach, wahrscheinlich ein Bruder unseres Vogtes, ist in der ersten Hälfte des 15. Jhdts. Komtur in Weißenburg (Elsaß). 1420 ist er Landkomtur von Hessen, 1428 Komtur in Sachsenhausen. Ein Jakob von Espelbach ist in Dinkelsbühl als Siegler tätig. Laut Grabschrift an der südlichen Kirchenmauer starb er 1506. Vermutlich ist er ein Sohn des Ordensvogtes.

³⁾ Aus dieser Sippe scheint Prior Georg Hofmaister von den hiesigen Karmelitern zu stammen, der zu Beginn des 15. Jhdts. dem Kloster vorstand.

⁴⁾ Die Fuchsharts wohnten nach der Steuerliste von 1437 in der Turmgasse. Des Vogtes Tochter Katharina heiratete ein Mitglied der Patrizierfamilie Bosch. Jakob und Christoph F., anscheinend seine Söhne, studierten 1478 in Ingolstadt. Wahrscheinlich stammen die Fuchsharts aus Nördlingen, da hier ein Jakob F. den berühmten spätgotischen Flügelaltar aus St. Georg zu Nördlingen Simon Leinberger oder einem oberrheinischem Meister aus der Schule Nikolaus Gerhaerts in Auftrag gab.

⁵⁾ Die Familie Goldochs besaß bis 1550 das heutige Bernhardsweiler, O. A. Crailsheim. Die Goldochs wohnten 1437 in der Innenstadt. Wolfgang G., wohl ein Bruder unseres Vogtes, war Stifths herr in Feuchtwangen und als solcher Inhaber der

Pfarrpfünde Weidelbach. Christoph, G., wohl ein Sohn unseres Vogtes, besaß die gleichen Funktionen wie Wolfgang bis 1554. Am 2. Juli 1552 verglichen sich die Vormünder und Söhne (David, Hans und Georg) des toten Amtmanns der Deutschherren zu Dinkelsbühl vor dem Kaiserlichen Landgericht zu Nürnberg wegen der Rückstände aus des Vaters Amtsführung. Abzüglich des Schadens, den der Vogt im Bauernkrieg erlitten hatte, mußten die Erben noch 1200 Gulden zahlen und die Akten herausgeben.

⁹⁾ Dieser studierte 1521 in Tübingen und spielte eine große Rolle bei den Forderungen des Ordens an die Reichsstadt Dinkelsbühl betreffs der Zerstörung im Teutschen Hof.

⁷⁾ Die unter 10—12 genannten Vögte waren offensichtlich Protestanten.

⁸⁾ Die Amtszeit Furtenbachs kann erst erhellt werden, wenn in die Beilagen zu Metzgers erstem Band seiner Beiträge Einsicht genommen werden kann, die z. Z. nicht greifbar sind. F. wurde etwa 1637 nach Neckarsulm versetzt. Hier schrieb der Ordensbeamte „Metamorphoses regnorum et rerum publicarum“ (Frankfurt a/Main 1656), ein umfangreiches Werk in lateinischer Sprache über Taktik und Strategie des europäischen Westens gegen die Türken. Sein zweiter Sohn, der 1635 in Dinkelsbühl geboren wurde, starb als bekannter Jesuitenpater 1708 in München.

⁹⁾ Der „papistische Steuerschreiber Benedikt Schad“, der eine Barbara Hutzler heiratete, ist der Nachfahre des Lienhard Schad, der 1544 aus Ellwangen kam, um in Dinkelsbühl Schutz für seinen evangelischen Glauben zu finden. Später wurde er wieder katholisch, und seine Nachkommen spielten bis in unser Jahrhundert eine führende Rolle im Patriziat. 1616 treffen wir Benedikt S. als Deutschordensvogt in Donauwörth. Als Furtenbach nach dem Abzug der Schweden sein Amt wieder antrat, wurde S. kaiserlicher Kriegskommissar. Im Zusammenhang mit einer notwendigen Untersuchung über das Dinkelsbühler Patriziat wäre auch die Bedeutung und das Schicksal der Familie Schad herauszustellen.

¹⁰⁾ S. wurde am 14. 5. 1641 im Karmeliterkloster beigesetzt.

¹¹⁾ Ein Konrad H. war 1606 deutschordischer Kastenwart in Nördlingen.

¹²⁾ K. fand am 22. 6. 1657 seine Ruhestätte bei den Karmelitern.

¹³⁾ S. bestätigt 1668 die deutschordische Gemeindeordnung zu Halsbach. Er und der Nachfolger seines kurzfristig amtierenden Sohnes sowie die meisten späteren Vögte wurden bei den Karmelitern bestattet.

¹⁴⁾ Die beherzte Obervögtin heiratete bald wieder.

¹⁵⁾ Der aus Gravenorth in der Oberpfalz stammende Koberger ehelicht eine Schadin; der Nachfolger Johann Georg Pettenkofer, der aus Berching bei Eichstätt stammt, heiratet 1713 als deutschordischer Obervogt in Oettingen ebenfalls eine Schad aus Dinkelsbühl. (Isabella Katharina Theresa), deren Mutter eine geb. Schroth ist. Das Amt des Vogtes wird also von einer bestimmten Gruppe von Familien zäh festgehalten. Johann Georgs Sohn, Georg Anton von P., heiratet 1770 Elisabeth von Besel aus Prozellen. Deren Tochter Maria Josepha ehelicht 1795 den aus einer angesehenen deutschordischen Beamtenfamilie Mergentheims stammenden Joseph Franz von Tautphoeus, der durch sein gewandtes und kluges Verhalten die Lasten der französischen Einquartierungen um die Jahrhundertwende sehr milderte. Besonders wohlthuenden Einfluß übte er auf den General Coulaincourt aus, der, seit 1802 Napoleons Adjutant, den Titel eines Herzogs von Vicensa führte; 1812 begleitete er Napoleon auf seiner abenteuerlichen Flucht von Moskau nach Paris. Dieser Coulaincourt wollte im Jahre 1800 gerade im Deutschen Hof auf Kosten der Stadt Dinkelsbühl einen Ball veranstalten, als ihn ein Alarm zum Aufbruch zwang. Wie mögen die Frauen und Töchter der Dinkelsbühler Honoratioren damals aufgeatmet haben! Denn sie dachten mit Schrecken daran, wie derselbe Veranstalter in Ellwangen die nicht erschienenen Damen mit Gewalt hatte holen lassen. (Ueberliefert durch Metzgers Beiträge.)

¹⁶⁾ Diesem letzten Verwalter des Deutschordensamtes in Dinkelsbühl war 1808 von der bayerischen Regierung befohlen worden, die Wohnung im Deutschordenshaus zu räumen. Denn der neue Landrichter und die Rentbeamten hatten nicht genug Zimmer im Deutschen Haus, da noch verschiedene alte Beamte wie Steuerschreiber, Bauernvogt und Forstmeister hier eingezogen waren. Aber trotz Walters Vorstellungen in München gelang es ihm nicht, das drohende Geschick der Entlassung abzuwenden.